

Rapper besuchen Auschwitz

Berlin (dpa) Die umstrittenen Rapper Farid Bang (31) und Kollegah (33) folgen nach „Bild“-Informationen der Einladung des Internationalen Auschwitz-Komitees und wollen die KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau besuchen. „Wir nehmen die Einladung an“, zitierte die Zeitung Farid Bang. Der Besuch soll dem „Bild“-Bericht zufolge am 3. Juni stattfinden.

Christoph Heubner, der geschäftsführende Vizepräsident des Komitees, hatte dieses Datum vorgeschlagen, da deutsche und polnische Jugendliche vor Ort sein werden, um den Mitarbeitern der Gedenkstätte auf dem Gelände zu helfen. „Ein solcher Besuch der beiden Rapper wäre auch ein Signal an ihre vielen Fans“, hatte Heubner am Dienstag betont. Die Anregung zu dem Gedenkstättenbesuch kam von Musiker Marius Müller-Westernhagen.

Farid Bang und Kollegah waren trotz Antisemitismus-Vorwürfen vor kurzem mit dem Echo ausgezeichnet worden. Gestern wurde bekannt, dass die Düsseldorf Staatsanwaltschaft wegen Volksverhetzung gegen die beiden Rapper ermittelt.

Auszeichnung für Jugendsender

München (dpa) Der Jugendsender Puls des Bayerischen Rundfunks (BR) erhält den diesjährigen Radiokulturpreis der Musikverwertungsgesellschaft Gema. Überreicht wird die Auszeichnung in der Kategorie „Unterhaltungsmusik“ am 17. Mai in Berlin, wie die Gema gestern bekanntgab. Die Gesellschaft würdigt mit dem Radiokulturpreis Hörfunkwellen, die einen Beitrag zur musikalischen Vielfalt in Deutschland leisten. „Die Jugendlwelle Puls schafft es, ein junges Publikum für Musik und Radio zu begeistern und überzeugt durch eine überdurchschnittliche musikalische und redaktionelle Vielfalt im Programm“, hieß es in der Begründung der Jury.

Die Gema verleiht die Auszeichnung seit 2015 an zwei Radiosender pro Jahr. Neben Puls gewinnt das SR 2 KulturRadio des Saarländischen Rundfunks (SR) in der Kategorie „Ernste Musik, Jazz sowie sonstige gehobene Vokal- und Instrumentalmusik“.

Elbphilharmonie: Run auf Karten

Hamburg (dpa) Der Run auf die Karten für die Hamburger Elbphilharmonie hält auch gut ein Jahr nach der spektakulären Eröffnung an. „Das öffentliche Interesse an allem, was die Elbphilharmonie betrifft, ist weiterhin außerordentlich groß, die Nachfrage nach Konzertkarten hält ebenso an wie der Run auf die Plaza“, sagte Intendant Christoph Lieben-Seutter gestern in Hamburg.

„In der Elbphilharmonie ist nichts so schnell ausverkauft wie ein ganz normales, schönes Orchesterkonzert“, sagte Lieben-Seutter. Andere Konzertsäle auf der Welt machten mehr und mehr Nicht-Klassik, Crossover, Jazz und Weltmusik, weil sie Schwierigkeiten hätten, die Leute in das normale Abokonzert zu bekommen. „Bei uns ist es fast andersherum. Reine Klassikkonzerte sind innerhalb von ein, zwei Stunden ausverkauft, für Jazz- und World-Konzerte gibt es oft noch Karten“, meinte der Intendant. Am Ende des Tages sei es aber nach wie vor so, dass fast jede Veranstaltung ausverkauft sei.

Mit einem hochkarätigen Programm in der Saison 2018/19 will der Intendant an die Erfolgsgeschichte des Eröffnungsjahres anknüpfen. „Es bietet gleichermaßen eine Reihe großer Namen wie eine Fülle an Entdeckungen und Unerwartetem“, sagte Lieben-Seutter.

Heilige in Bewegung

Der Bildhauer Erasmus Grasser wird in München erstmals in einer Einzelausstellung gewürdigt

Von Annette Krauß

München (DK) Die berühmten Morisken-Tänzer, gefertigt für den schönsten Tanzsaal Münchens im Alten Rathaus, kennt fast jeder. Die Originale hütet das Münchner Stadtmuseum, die Kopien zieren heute den Rathaus-Saal, und tausendfache Kopien in unterschiedlichen Größen sind ein beliebtes Geschenk. So haben die modernen Holzschnitzer dazu beigetragen, dass Münchens großer Künstler Erasmus Grasser nicht in Vergessenheit gerät. Dass er aber ein Meister darin war, Holz zum Leben zu erwecken und aus diesem Werkstoff äußerst vital wirkende Heilige und Propheten darzustellen, das ist weitgehend unbekannt. Erstmals wird ihm nun zum 500. Jahrestag seines Todes eine opulente Einzelausstellung im Bayerischen Nationalmuseum gewidmet unter dem Titel „Bewegte Zeiten – der Bildhauer Erasmus Grasser“.

Woher stammen die orientalischen anmutenden Kostüme mit ihren gebauschten Schößen und Stoff-Zipfeln, die sich die Tänzer über ihr mittelalterliches Gewand geworfen haben? Die Hüte erinnern an Fes oder Turban, die Bewegungen sind verführerisch und exaltiert – haben hier spanische Mauren Pate gestanden? Oder kamen die fremden Gewänder über Venedig nach München?

Das sind Rätsel, die weiter ungelöst bleiben – auch wenn man den fünf Leihgaben aus dem Münchner Stadtmuseum jetzt recht nahe kommen kann. Grasser schafft hier ein krasses Spektakel, das in abgedunkelten Räumen, vor dezent getönten Wänden inszeniert wird, aber dank einer ausgeklügelten Beleuchtung glaubt man, lebendigen Persönlichkeiten ins Gesicht zu schauen.

Das gilt vor allem für die Propheten, Apostel, Evangelisten, Kirchenlehrer und Päpste, die zum Chorgestühl der Münchner Frauenkirche gehören, dort aber kaum einzusehen sind. Vorbild war das Chorgestühl im Ulmer Münster – allerdings bringt Grasser Bewegung in die Reihe der Dargestellten, er bringt sie ins Gespräch miteinander: Apostel und Prophet bilden jeweils ein Paar, das aufeinander bezogen ist. Zudem tragen sie ihre Marterwerkzeuge mit Würde – Judas Thaddäus trägt einen Knüttel, groß wie ein Ochsenknochen, als halte er ein wertvolles Kreuz im Arm. Die Schmerzen, die ihm zugefügt werden, als man ihn damit erschlägt, hinterließen keine Spuren auf seinem Gesicht. Zu den Hauptwerken der Schau ge-



Menschen mit Schicksal und Empfindungen in den Gesichtern: Kreuzretabel aus der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in München-Ramersdorf. Foto: Dashuber

hört jener Petrus, der „als Stadtpatron in seiner angestammten Heimat auf dem Hauptaltar von St. Peter seit über 500 Jahren Gebete hört und manchmal auch erhört“, erläutert Christoph Kürzeder. Als Direktor des Dommuseums Freising, das seit

fünf Jahren geschlossen ist und demnächst saniert und umgebaut wird, ist er gewohnt, Gastspiele an anderen Orten zu geben. Er war federführend für diese Ausstellung – von 90 Exponaten stammen 65 aus Kirchen Münchens und Umgebung. St.

Peter hat eine originalgetreue Kopie für drei Monate bekommen, der echte Grasser-Petrus steht nun im Museum und die feinen Runzeln und Falten seines Gesichtes, und die Adern seiner Hände, die das schwere Buch halten, sind so aus der Nä-

he zu betrachten, als stünde man schon an der Himmelspforte. Links und rechts von der lebensgroßen Holz-Plastik sind die Altargemälde von Jan Polack aufgebaut, die ursprünglich diesen Altar bildeten, bevor der Geschmack des Barock alles änderte.

Und verblüffend ist, wie ähnlich sich der geschnitzte und der gemalte Petrus mit Glatze und Stirnlocke sehen – es ist ähnlich wie bei Christus-Darstellungen, dass ein bestimmter Personentypus tradiert wird durch all die Zeitläufe der Kirchengeschichte.

Frisch restauriert ist der Heilig-Kreuz-Altar der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in München-Ramersdorf, und weil dort am 15. August die abgeschlossene Renovierung gefeiert wird, muss der Altar dorthin zurückkehren und musste die gesamte Ausstellung um fünf Monate vorgezogen werden. Dass dies zu leisten war, samt der Fertigstellung eines gewichtigen Kataloges, der erstmals Forschungsergebnisse und Hintergründe zum Schaffen von Erasmus Grasser vorstellt, ist dem hervorragenden Team des Bayerischen Nationalmuseums zu danken. Dennoch bleibt vieles in der Biografie des Künstlers unbekannt: Geboren wurde er um 1450 in Schmidmühlen, südlich von Amberg in der Oberpfalz, über seine Lehr- und Wanderjahre weiß man nichts, 1475 wird er erstmals in München erwähnt, wo die ansässigen Zunftgenossen ihn davongraulen wollen, denn er sei ein „unfriedlicher, verworrener und arglistiger Knecht“ – man fürchtet offensichtlich die Konkurrenz. Schon 1480 bezahlte ihn der Stadtrat für seine Morisken-Tänzer – ein frühes, aber vielleicht sein spektakulärstes Werk, das bis heute die Menschen fasziniert. Von da ab hat er großen Erfolg, viele kirchliche Aufträge und kann sich ein Haus inmitten der Stadt leisten.

Gestorben ist er vor 500 Jahren, im Jahr 1518 zwischen Ostern und Pfingsten, der Ort seines Grabes ist unbekannt. Als reicher Künstler gab er noch einige Stiftungen in Auftrag für sein Seelenheil – unter anderem in der Spitalkirche in Pfaffenhofen an der Ilm. Und all die Heiligen, die er in einem 20 Jahre währenden Schaffensrausch für Kirchen geschnitzt hat, dürften wohl auch ein Wort für ihn eingelegt haben im Jenseits.

Bis zum 29. Juli im Bayerischen Nationalmuseum, Prinzregentenstraße 3, geöffnet täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr (auch an Feiertagen), donnerstags bis 20 Uhr.

Frankenstein zum Schluss

Lesenacht im Arzneimittelgarten zum Ende der Literaturtage – prominente Vorleser

Ingolstadt (DK) Zum Frankensteinjubiläum und als einer der Höhepunkte der diesjährigen Literaturtage steht am morgigen Samstag ab 19 Uhr der Romanklassiker „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“, übersetzt aus dem Englischen von Karl Bruno Leder und Gerd Leetz, im Fokus. Verschiedene Ingolstädter Persönlichkeiten lesen aus dem Roman in einer gekürzten Neufassung, die Gabriele Rebholz, Dramaturgin am Stadttheater, erstellt hat.

„Kein Ort wäre stimmungsvoller für diesen Lesemarathon als der Arzneipflanzengarten des Deutschen Medizinhistorischen Museums, unmittelbar am Geburtsort der Kreatur des jungen Frankenstein“, heißt es in der Ankündigung. „So lange der Text reicht, können die Zuhörer in einzigartiger Atmosphäre an der Feuer-schale, in Felle und Decken gehüllt, der spannenden Handlung lauschen, während es im Garten allmählich dunkel wird.“ Im Café Hortus Medicus werden den gan-



Verschiedene bekannte Ingolstädter Persönlichkeiten werden im Arzneimittelgarten aus Mary Shelleys Roman „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ lesen. Foto: Hauser

zen Abend über Getränke und Imbisse an einer Frankenstein-Cocktailbar ausgegeben. Bei Regen ziehen die Leser und ihre Zuhörer ins Foyer des Deutschen Medizinhistorischen Museums um. Der Eintritt ist frei, Einlass ab 18.30 Uhr.

Als Vorleser haben sich unter anderem angekündigt: Alt-Oberbürgermeister und Ehrenbürger Peter Schnell, SchauspielerIngrid Cannonier, die Direktorin des Deutschen Medizinhistorischen Museums Marion Ruisinger, die Dekanin der evangelischen Kirche Gabriele Schwarz, der Dekan der katholischen Kirche Bernhard Oswald, Landgerichtspräsidentin Sibylle Dworatzik, Kanzler der Technischen Hochschule Ingolstadt Christian Müller, die Direktorin des Reuchlin-Gymnasiums und Sprecherin der Ingolstädter Oberstudiendirektoren Edith Philipp-Rasch und der Chefredakteur des Donaukurier Stefan König. Weitere Informationen zu den Ingolstädter Literaturtagen unter www.ingolstadt.de/literaturtage